

KOMPLEMENTÄRE PARTNERSCHAFT



COMPLEMENTARY PARTNERSHIP

Gerhard Sagerer

Rector der Universität Bielefeld
Rector of the University of Bielefeld

1971 wurde die FH Bielefeld gegründet – nur zwei Jahre überhaupt nach Einführung der neuen Hochschulform Fachhochschule, auch sie ein Resultat des damals dominierenden Fortschrittsglaubens und der Freude an (nicht nur) bildungspolitischen Reformen. 1971 war aber auch – die über Sechzigjährigen erinnern sich – ein besonders ertragreiches Jahr in der Rockmusik, von den Stones (1971 erstmals mit herausgestreckter Zunge) bis zum innovativen Krautrock, und vielleicht ist das ja eine schöne Metapher, ein gutes Omen für die seither vergangenen erfolgreichen 50 Jahre. In der Rückschau hat man allerdings nicht den Eindruck, dass die nur zwei Jahre ältere Universität und die neu gegründete FH Bielefeld zu Beginn großes gegenseitiges Interesse aneinander hatten. Sehr überraschend ist das nicht, wenn man bedenkt, wie komplex der Aufbau solcher Institutionen ist. Man hatte erst einmal mehr als genug mit sich selbst zu tun. Aber auch in den Folgejahren blieben es zwei eher voneinander getrennte Welten. Hier die in einem Koloss von Hauptgebäude einbetonierte, zu Beginn besonders von den Sozial- und Kulturwissenschaften geprägte Universität, da die auf viele Standorte verteilte und aus vielen Vorgängereinrichtungen hervorgegangene FH, die von außen gern auf ihre ingenieurwissenschaftlichen Kompetenzen eingeeengt wurde – in Wahrheit hatte sie ja von Beginn an viel mehr zu bieten. Und – ja, es mag wohl auch das eine oder andere gegenseitige Vorurteil gegeben haben. Mancher in der Universität dürfte die FH als irgendwie illegitimen Parvenu empfunden haben. Keine »echte« theoriegeleitete Wissenschaft, sondern Arbeit eher nach dem Trial-and-Error-Prinzip und damit ein Ort für Leute, die, seien sie nun Professorinnen, Professoren oder Studierende, es nicht an die Universität geschafft hatten (aus diesem Geist erwachsen damals übrigens auch die Bezeichnungen Universitätsprofessorin bzw. Universitätsprofessor). Solche Vorbehalte förderten umgekehrt den Verdacht der intellektuellen

The Bielefeld UAS was founded in 1971 – only two years after the introduction of the new type of higher education, which was also a result of the dominant belief in progress and the joy of (not only) educational policy reforms at that time. But 1971 was also – the over sixty year olds remember – a particularly productive year in rock music, from the Stones (1971 for the first time with outstretched tongue) to innovative Krautrock, and perhaps that is a nice metaphor, a good omen for the 50 successful years that have passed since then. In retrospect, however, one does not get the impression that the University of Bielefeld, which is only two years older than the newly founded Bielefeld UAS, had great mutual interest in each other at the beginning. This is not very surprising when you consider how complex the structure of such institutions is. At first, one had more than enough to do with oneself. But even in the years that followed, they remained two rather separate worlds. Here, the University set in concrete in a colossus of the main building, which was at the beginning particularly characterised by the social and cultural sciences, and there the Bielefeld UAS, which was distributed over many locations and emerged from many predecessor institutions, which was often restricted to its engineering expertise – in reality it had much more to offer from the very beginning. And – yes, there may well have been the odd mutual prejudice. Some in the University may have felt that the UAS was somehow illegitimate parvenu. Not a »real« theory-based science, but rather a trial-and-error approach to work, and thus a place for people who, whether they were professors or students, had not made it to university (this was the spirit that gave rise to the specific term university professor). Conversely, such reservations fostered suspicions of intellectual arrogance and a lack of down-to-earthness – not ideal conditions for good neighbourly relations, but rather for mutual isolation and living side by side. Gradually, however, they began to realise that it would be advan-

Arroganz und mangelnder Bodenhaftung – keine idealen Voraussetzungen für gutnachbarliche Beziehungen, sondern eher für gegenseitige Abkapselung und ein Nebeneinanderherleben. Allmählich aber begann man zu begreifen, dass es für beide Seiten von Vorteil wäre, systematisch gemeinsame wissenschaftliche Interessengebiete zu identifizieren und sich gegenüber der Politik enger aneinander zu orientieren, wenn es um die Artikulation gemeinsamer Anliegen ging. Das hing nicht zuletzt damit zusammen, dass sich die Universität im Lauf der Jahrzehnte stärker zur Anwendungsorientierung öffnete, besonders gut sichtbar in den Bereichen Biotechnologie, Informatik und Gesundheitswissenschaften. Aber auch generell gingen die Berührungsgänge zurück, nicht zuletzt, weil eine Generation von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern herangewachsen war, der es weniger um Standesunterschiede als um Inhalte ging. Kein Wunder, aber höchst erfreulich, dass es dann fast naturwüchsig zu immer mehr Kooperationen kam. 2010 wurde eine Rahmenvereinbarung für die gegenseitige Forschungspartnerschaft unterzeichnet und nicht zuletzt: Angesichts der Raumprobleme beider Hochschulen entschloss man sich zu Nägeln mit Köpfen in Form eines großen gemeinsamen Campus und dabei war klar, dass mit der neuen räumlichen Nähe weitere Synergieeffekte eintreten würden. Heute ist deutlicher denn je: Universität und Fachhochschule sind zwei komplementäre Institutionen innerhalb des Wissenschaftssystems, die viel voneinander und miteinander lernen können. Angewandte Forschung hat es natürlich viel leichter, die Frage: »Wozu kann man das brauchen?« zu beantworten. An der Universität heißt es an vielen Stellen: »Tja, das ist eben Grundlagenforschung ...« Aber auch und gerade die muss selbstverständlich gemacht werden, ohne vorschnell auf einen praktischen Nutzen zu schießen. Der stellt sich dann oft an Stellen ein, an

tageous for both sides to systematically identify common areas of scientific interest and to orient themselves more closely to each other vis-à-vis politics when it came to articulating common concerns.

This was not least due to the fact that the University opened up more towards application orientation over the decades, especially in the fields of Biotechnology, Computer and Health Sciences. But also in general, the fear of contact declined, not least because a generation of scientists had grown up who were less concerned with differences in status than with content. It is no wonder, but highly gratifying, that more and more collaborations were then established, almost as a matter of course. In 2010 a framework agreement for mutual research partnership was signed and last but not least: In view of the spatial problems of both universities, the decision was made to put their heads together in the form of a large joint campus and it was clear that the new physical proximity would generate further synergy effects. Today, it is clearer than ever: University and UAS are two complementary institutions within the science system, which can learn a lot from each other and with each other. Applied research naturally has a much easier time answering the question: »What is it for?« At the university, it is often said: »Well, this is basic research ...« But even and especially basic research has to be done as a matter of course, without rushing to look for practical benefits. The practical benefit often arises in places that you hadn't thought of before or that hadn't been visible before.¹

Complementarity also makes sense from a student perspective and plays a major role. Thanks to the joint campus, there is now a natural growing together and mixing of students and student culture, starting with

¹ *There is always a debate about whether the distinction between applied and basic research is not long obsolete, because the boundaries between them are becoming increasingly blurred. Thinking about this from a Bielefeld perspective would be interesting at this point, but it would go beyond the scope of this discussion.*

die man zuvor nicht gedacht hatte oder die zuvor noch gar nicht sichtbar gewesen waren.¹

Auch aus studentischer Sicht ist die Komplementarität sinnvoll und spielt eine große Rolle. Durch den gemeinsamen Campus gibt es nun ein selbstverständliches Zusammenwachsen und eine Vermischung der Studierenden und der studentischen Kultur, angefangen mit der gemeinsamen Mensa. Niemand hat mehr ein Etikett vor dem Kopf. Zum anderen ist die Komplementarität aber auch hinsichtlich der Studienorientierung bedeutsam und wert, aufrechterhalten zu werden. Wer eher praktisch interessiert ist, vielleicht schon entsprechende Vorerfahrungen und Fähigkeiten mitbringt, wird eher zur FH neigen. Umgekehrt wird, wer etwas theoretisch durchdringen möchte, die Universität präferieren. Diese Differenzierung des Systems wird, vor allem aus dem Ausland, anerkennend und neidvoll betrachtet.

Das Spektrum gemeinsamer Forschungen hat im Laufe der Zeit eine so imponierende Breite erreicht, dass man auch als Insider leicht den Überblick verliert: von Biogas bis Robotik, von der Pflege bis zur Logistik, von der Materialforschung bis zur vernetzten Mobilität, um nur einige Beispiele zu nennen. Und sehr erfreulich ist nicht zuletzt, dass Fragen des Umweltschutzes immer wieder eine herausragende Rolle spielen. Häufig sind dabei weitere Kooperationspartner im Boot: Unternehmen oder öffentliche Einrichtungen wie Stadtwerke oder Kliniken, wobei als ganz großer Player in dieser Stadt die von Bodelschwingschen Stiftungen zu nennen sind. Man muss kein Prophet sein, um vorherzusagen, dass die neue Medizinische Fakultät weitere Kooperationsmöglichkeiten eröffnen wird. Natürlich arbeitet man auch gegenseitig in den Forschungseinrichtungen der beiden Hochschulen mit wie im Centrum

the joint cafeteria. No one has a label in front of their head any more. On the other hand, complementarity is also significant and valuable in terms of student orientation and must be maintained. Those who are more interested in practical matters and perhaps already have the relevant previous experience and skills will be more inclined to go to a UAS. Conversely, those who want to penetrate something theoretically will prefer the university. This differentiation of the system is viewed with recognition and envy, especially from abroad.

The spectrum of joint research has reached such an impressive breadth over time that even insiders can easily lose track: from Biogas to Robotics, from Care to Logistics, from Materials Research to Networked Mobility, to name just a few examples. And it is very gratifying to note that environmental protection issues play a prominent role time and again. Frequently, other cooperation partners are also involved: Companies or public institutions such as public utilities or hospitals, whereby the von Bodelschwingschen Stiftungen (local but significant charitable foundations) should be mentioned as a very large player in this city. You don't have to be a prophet to predict that the new Medical Faculty will open up further cooperation opportunities. Of course, there is also mutual cooperation in the research facilities of the two universities, such as the Centre for Biotechnology (CeBiTec) at the University and the Centre for Interdisciplinary Materials Research and Technology Development (Centrum für interdisziplinäre Materialforschung und Technologieentwicklung, CiMT) at the UAS. At the same time, the joint doctoral colleges have found a satisfactory way of enabling UAS graduates to pursue a doctorate after completing their Master's degree.

Of course, there is cooperation not only in research, but also in teaching, culture and infrastructure. Currently, the UAS and the University are running two joint degree

¹ Es gibt immer wieder mal die Diskussion darüber, ob die Unterscheidung von angewandter und Grundlagenforschung nicht längst obsolet ist, weil die Grenzen dazwischen immer mehr verschwimmen. Darüber aus Bielefelder Sicht nachzudenken, wäre auch an dieser Stelle interessant, würde aber den Rahmen sprengen.

für Biotechnologie (CeBiTec) der Universität und dem Centrum für interdisziplinäre Materialforschung und Technologieentwicklung (CiMT) der FH. Mit den gemeinsamen Promotionskollegs wurde zugleich eine zufriedenstellende Form gefunden, FH-Absolventinnen und -Absolventen nach dem Masterabschluss eine Promotion zu ermöglichen.

Kooperation gibt es selbstverständlich nicht nur in der Forschung, sondern auch im Lehrbetrieb, in der Kultur oder im Bereich Infrastruktur. Augenblicklich betreiben FH und Universität zwei gemeinsame Studiengänge, nämlich in Biomechatronik und molekularer Biotechnologie. Das ist noch sehr überschaubar und sicher ausbaufähig. Man veranstaltet aber schon jetzt gemeinsame Informationswochen zu Studiengängen und Berufsperspektiven oder kümmert sich zusammen mit der Universität Paderborn darum, die Data Literacy der Studierenden auszubauen. Die beiden Hochschulbibliotheken engagieren sich zudem gemeinsam für Open Access – die möglichst leichte Zugänglichkeit von wissenschaftlichen Publikationen – und man bemüht sich um Zusammenarbeit hinsichtlich der IT-Infrastruktur der beiden Hochschulen.

Vergessen darf man auf keinen Fall neben den eindrucksvollen technischen Kompetenzen an der FH die Ausstrahlung der Fachbereiche Sozialwesen, Gesundheit und Gestaltung. Erstere sind im schon erwähnten Bereich Pflege natürliche Partner der Gesundheitswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler der Universität, haben aber natürlich viel mehr zu bieten, auch kulturell und hier besonders hinsichtlich des Theaters. Nicht zuletzt um den Fachbereich Gestaltung mit seinen sehr vielfältigen – und man darf durchaus sagen: weltweiten – Ausstrahlungen beneidet die Universität die FH aufrichtig und freut sich besonders, wenn es an dieser Stelle zu Kooperationen kommt; etwa wenn Studierende der FH versuchen, wissenschaftliche Erkenntnisse aus der Universität

programmes, namely in Biomechatronics and molecular Biotechnology. This is still very manageable and certainly expandable. However, joint information weeks on degree programmes and career prospects are already being organised or, together with the University of Paderborn, the two universities are working on expanding student data literacy. The two university libraries are also jointly committed to Open Access – the easiest possible access to scientific publications – and efforts are being made to cooperate on the IT infrastructure of both universities.

In addition to the impressive technical skills at the UAS, the charisma of the Faculties of Social Sciences, Health and Design should not be forgotten. The former are natural partners of the University's health scientists in the aforementioned field of nursing, but of course it has much more to offer, also culturally and here especially with regard to the theatre. Not least of all, the Faculty of Design with its very diverse – and one may well say: worldwide – radiance is something the University truly envies and is particularly pleased when cooperation is established at this point; for example, when students at the UAS try to visualise scientific findings from the University in their own very imaginative way or when their competence can be called upon, for example, for exhibition projects or graphically particularly demanding tasks. But that the technical sciences also have cultural potential is demonstrated by the magnificent collection of models of Leonardo da Vinci's inventions and designs built by students. This could be admired in 2019/2020 in the Historical Museum of the City of Bielefeld, which brings me (again) to the topic of Universities and the City, or more simply University City Bielefeld. The impact that the now numerous local universities have had on the city's culture – and that means far more than »just« artistic things – can hardly be overestimated. Of course, students and teachers form a large audience potential

auf ihre ganz eigene fantasievolle Weise zu visualisieren, oder wenn deren Kompetenz beispielsweise bei Ausstellungsprojekten oder grafisch besonders anspruchsvollen Aufgaben in Anspruch genommen werden kann. Dass aber auch die Technikwissenschaften kulturelles Potenzial haben, beweist die großartige Sammlung der von Studierenden gebauten Modelle der Erfindungen und Entwürfe Leonardo da Vincis. Diese war 2019/2020 im Historischen Museum der Stadt Bielefeld zu bewundern und damit bin ich (wieder) beim Thema Hochschulen und Stadt oder einfacher Hochschulstadt Bielefeld. Wie die inzwischen zahlreichen Hochschulen vor Ort auf die Kultur der Stadt – und damit ist weit mehr als »nur« Künstlerisches gemeint – gewirkt haben, kann kaum überschätzt werden. Natürlich bilden Studierende und Lehrende ein großes Publikumpotenzial für die außerordentlich lebendige Kulturszene in Bielefeld und manche von ihnen sind wichtige Akteurinnen und Akteure innerhalb dieser Szene geworden, etwa wenn man an das Filmhaus und das Lichtwerkkino denkt – aber mindestens so wichtig ist die Auswirkung, die Zehntausende von jungen Leuten auf das allgemeine Klima einer von außen oft unterschätzten Stadt gehabt haben: auf ihre Offenheit für Ungewöhnliches, Experimentelles, ihre Internationalität, ihre Neugier auf neue Ideen und neue Gesichter. Der Mentalitätswandel, den wir hier in den letzten 50 Jahren erlebt haben, ist nicht nur kosmetisch erfreulich, sondern hat sehr handfeste Folgen für die Stadtentwicklung und ihren wirtschaftlichen Erfolg. Dass Universität und FH, die den Löwenanteil der Bielefelder Studierenden stellen, schon durch ihre schiere Größe dabei eine besondere Rolle spielen, versteht sich von selbst.

Gerade die FH Bielefeld ist nicht zuletzt auf die Region hin mit ihrer robusten, stark mittelständisch und innovationsfreudig geprägten Wirtschaftsstruktur ausgerichtet. Längst hat aber auch die Universität diese Region als interessantes Feld für Kooperatio-

for the extraordinarily lively cultural scene in Bielefeld, and some of them have become important actors within this scene, for example when you think of the Filmhaus and the Lichtwerkkino – but at least as important is the impact that tens of thousands of young people have had on the general climate of a city that is often underestimated from the outside: on their openness for the unusual, the experimental, their internationality, their curiosity for new ideas and new faces. The change in mentality that we have experienced here over the last 50 years is not only cosmetically pleasing, but has very tangible consequences for urban development and its economic success. It goes without saying that the University and the UAS, which make up the lion's share of Bielefeld's students, play a special role in this, if only because of their sheer size.

The Bielefeld UAS in particular is geared not least to the region with its robust, strongly medium-sized and innovative economic structure. However, the University has also long since discovered this region as an interesting field for cooperation, and has been able to build on existing partnerships, some of which already exist via the UAS. For the public, this is most evident in the technology network it's OWL, which now has around 200 partners from companies and research institutions, who support SMEs, especially in their digitisation efforts, test new technologies and thus maintain their competitiveness in global competition. In this context, the joint strategy of the regional universities to attract EU research funds in the context of the major Horizon 2020 programme is also important. And in general: Not only in Bielefeld, but also on a regional level, universities are moving closer together. In 2016, the five state universities in the region founded the Campus OWL association, organizing their cooperation in every conceivable field and jointly representing their interests to the outside world. In 2019, a liaison office was even opened in New York. This is not megalomania, but

nen entdeckt und sie konnte dabei zum Teil an schon über die FH bestehende Partnerschaften anknüpfen. Für die Öffentlichkeit wird dies am deutlichsten im Technologiennetzwerk it's OWL mit mittlerweile rund 200 Partnern aus Unternehmen und Forschungseinrichtungen, die die mittelständische Wirtschaft vor allem bei ihren Digitalisierungsbemühungen unterstützen, neue Technologien erproben und damit ihre Konkurrenzfähigkeit im globalen Wettbewerb erhalten. In diesem Zusammenhang ist auch die gemeinsame Strategie der regionalen Hochschulen bedeutsam, EU-Forschungsgelder im Kontext des Großprogramms Horizon 2020 einzuwerben. Und überhaupt: Nicht nur in Bielefeld gibt es ein Zusammenrücken der Hochschulen, sondern auch regional. 2016 gründeten die fünf staatlichen Hochschulen der Region den Verein Campus OWL, organisieren in diesem Rahmen ihre Kooperationen auf allen nur denkbaren Feldern und vertreten gemeinsam ihre Interessen nach außen. 2019 wurde dann sogar ein Verbindungsbüro in New York eröffnet. Das ist kein Größenwahn, sondern das ambitionierte Bestreben, eine leistungsfähige Hochschullandschaft in einer wirtschaftlich sehr beachtlichen und innovationsfreudigen Region international noch bekannter zu machen und von hier aus Kooperationen mit nordamerikanischen Partnern zu fördern.

Zurück auf den gemeinsamen Campus: Inzwischen gibt es da ein imponierendes Ensemble von Bauwerken – und das Ende der Fahnenstange ist damit sicher noch nicht erreicht. Für mich als Informatiker ist es zudem ein schönes Symbol, dass das CITEC-Gebäude so etwas wie eine Brückenfunktion zwischen FH und Universität hat: räumlich, aber auch inhaltlich, weil hier ebenfalls anwendungsorientiert geforscht wird und Universitätsinformatikerinnen und -informatiker erfolgreich mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus der FH kooperieren. Jüngstes Projekt einer strategischen Entwicklung der wissenschaftlichen Kapazitäten auf

rather the ambitious endeavour to make an efficient higher education landscape in an economically significant and innovative region even better known internationally and to promote cooperation with North American partners from here.

Back to the joint campus: There is now an impressive ensemble of buildings – and the end of the line has certainly not yet been reached. For me as a computer scientist, it is also a beautiful symbol that the CITEC building has something of a bridging function between the UAS and the University: spatially, but also in terms of content, because application-oriented research is also carried out here and University computer scientists successfully cooperate with scientists from the UAS. The most recent project of a strategic development of scientific capacities on Campus North in close connection with research and development in companies is the planning of the Bielefeld Research and Innovation Campus (BRIC). A building complex is to be created on Campus North between the CITEC and the UAS building, in which cooperation between University and UAS can manifest and organise itself in the hope of significant synergy effects. Here, companies and institutions will be offered the opportunity to locate research, innovation and development departments or parts thereof in direct contact with research groups from both universities. An important aspect is room for research-oriented start-up companies. At present, the focus of possible activities is on the fields of Biotechnology, Data Science, Health and Care, Materials Research, Human-Machine Interaction and Artificial Intelligence as well as Smart Systems and Smart Products – and more is conceivable. From a university perspective, the following aspect is also particularly important: BRIC should also create the conditions for cooperation with non-university research institutions and their establishment. To put it somewhat casually: Bielefeld is finally getting a facility from the Max Planck

dem Campus Nord in enger Verbindung mit Forschung und Entwicklung in Unternehmen sind die Planungen zum Bielefeld Research und Innovation Campus (BRIC). Auf dem Campus Nord soll zwischen dem CITEC- und dem FH-Gebäude ein Gebäudekomplex entstehen, in dem sich Kooperationen von Universität und FH in der Hoffnung auf signifikante Synergieeffekte manifestieren und organisieren können. Hier soll Unternehmen und Institutionen die Möglichkeit geboten werden, Forschungs-, Innovations- und Entwicklungsabteilungen oder Teile davon im direkten Kontakt mit Forschungsgruppen der beiden Hochschulen anzusiedeln. Ein wichtiger Aspekt ist dabei Platz für forschungsorientierte Start-up-Unternehmen. Gegenwärtig richtet sich der Fokus möglicher Aktivitäten auf die Themenfelder Biotechnologie, Data Science, Gesundheit und Pflege, Materialforschung, Mensch-Maschine-Interaktion und Künstliche Intelligenz sowie Smart Systems und Smart Products – und Weiteres ist denkbar. Aus Universitätssicht ist zudem folgender Aspekt besonders wichtig: Im Rahmen von BRIC sollen auch Voraussetzungen für Kooperationen mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen und deren Ansiedlung geschaffen werden. Um es etwas salopp auszudrücken: Bielefeld ist endlich mal dran, eine Einrichtung aus der Kategorie Max-Planck-Institut, Fraunhofer-Institut und Helmholtz-Zentrum zu bekommen! Die Universität bemüht sich schon seit Jahrzehnten um solche Ansiedlungen und bietet dafür – auch mit Blick auf die FH Bielefeld – hervorragende Voraussetzungen. Wir setzen dabei nicht zuletzt auf die eigens gegründete BRIC Entwicklungsgesellschaft mbH, der auch die Stadt angehört.

Neben ihren ureigensten Aufgaben in Forschung, Lehre und Transfer haben Hochschulen auch eine weitergehende allgemeine gesellschaftliche Verantwortung als Orte der Toleranz, des Diskurses und der Begegnung unterschiedlicher Kulturen. Gerade in Zeiten eines rauer gewordenen

Institute, Fraunhofer Institute and Helmholtz Centre category! The University has been trying to attract such institutions for decades and offers excellent conditions for this – also with regard to the Bielefeld UAS. We rely not least on the specially founded BRIC Entwicklungsgesellschaft mbH, to which the City of Bielefeld also belongs.

In addition to their very own tasks in research, teaching and transfer, universities also have a wider general social responsibility as places of tolerance, discourse and encounter between different cultures. Especially in times of a rougher social climate, it is good to know that UAS and University agree on this point: Both take intensive care of fugitives, both have joined the Scholars at Risk network to support persecuted academics, both place great emphasis on diversity, gender equality and the advancement of women or even on a barrier-free campus, and this list could be extended much further.

*»Much is already done,
more remains to be done,
said the water tap
to the water hen«*

rhymed Robert Gernhardt approximately in the founding period of the University of Bielefeld and the Bielefeld UAS. If we leave aside the nice nonsense of these four lines, in the case of the two universities this means: We have indeed achieved a lot together, but at the same time there is still a lot of room for joint projects, innovations, great visions ...

And for the next 50 years, I wish the Bielefeld UAS that it continues to rock – this also creates resonance at the University!

gesellschaftlichen Klimas ist es gut zu wissen, dass FH und Universität sich an dieser Stelle einig sind. Beide kümmern sich intensiv um Geflüchtete, beide sind dem Netzwerk Scholars at Risk zur Unterstützung verfolgter Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler beigetreten, beide legen großes Augenmerk auf Diversität, Geschlechtergerechtigkeit und die Förderung von Frauen oder auch auf einen barrierefreien Campus und diese Aufzählung ließe sich noch um vieles verlängern.

»Viel schon ist getan,
mehr noch bleibt zu tun,
sprach der Wasserhahn
zu dem Wasserhuhn«

reimte Robert Gernhardt ungefähr in der Gründungszeit von Universität und FH Bielefeld. Wenn man den schönen Nonsens dieser vier Zeilen mal beiseitelässt, will das im Fall der beiden Hochschulen sagen: Wir haben tatsächlich zusammen viel erreicht, aber gleichzeitig ist noch viel Luft nach oben für gemeinsame Projekte, Innovationen, große Visionen ...

Und für die nächsten 50 Jahre wünsche ich der FH Bielefeld, dass es auch weiterhin bei ihr rockt – das erzeugt zugleich an der Universität Resonanz!

